

zusagen. Es ist das die Auswirkung des Programmes, das der neue Untertitel kündigt: Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Die geschmackvoll-moderne Ausstattung, die reiche Bebilderung mit über 20 000 Bildern in Buchdruck, Kupfertiefdruck und Vierfarben-Kunstdrucktafeln machen auch buchtechnisch dem im katholischen Deutschland führenden Verlage alle Ehre. Von höchster Sicht aus gewertet, ist der Hauptvorteil des Werkes seine charakterfesteste christkatholische Grundhaltung. Denn das Katholische ist hier im Gegensatz zu den andern beiden deutschen Großlexika nicht nur *norma negativa* (Weglassung des uns Verletzenden), auch nicht bloß materiales Zuwachsprinzip (Einschub von Artikeln über *Catholica*), sondern inneres Gestaltungsprinzip des ganzen Werkes.

Es freut den Besprecher, in diesem Zusammenhang auf das Urteil eines Außenstehenden, Friedrich Heilers, in der „Hochkirche“ (14 [1932] 173) über das Gesamtwerk hinweisen zu können: „Das vorliegende Nachschlagewerk ist nicht nur als ein ebenbürtiges Seitenstück zu bekannten deutschen und außerdeutschen Konversationslexika und Enzyklopädiën anzusprechen, sondern als originale Größe zu begrüßen und zu rühmen. Es umspannt nicht nur die ganze Breite und Weite der heutigen Natur- und Geisteswissenschaft, Technik, Politik und Kunst, sondern überwölbt alle menschlichen Wissensgebiete durch die christliche Weltanschauung und Religion. Diese Zusammenschau der beiden Reiche ‚Natur‘ und ‚Gnade‘, diese Synthese der gesamten modernen Bildung mit dem Dogma der Kirche ist eine großartige, wahrhaft katholische Tat, welche Achtung und Bewunderung abnötigt.“

W. Hentrich S. J.

Algermissen, K., Germanentum und Christentum.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Frömmigkeit. gr. 8^o (XVI u. 440 S.) Hannover 1935, Giesel. Lw. M 6.30.

Der Vorwurf, daß das Christentum und insbesondere die katholische Kirche dem Germanentum abträglich gewesen sei, ist nicht neu. Im 40. Satz des Syllabus von 1864 heißt es noch viel allgemeiner: „Die Lehre der katholischen Kirche steht dem Wohl und dem Gedeihen der menschlichen Gesellschaft entgegen“ (Denzinger n. 1740). Denselben Vorwurf hatte Pius IX. schon in einem Rundschreiben von 1846 zurückgewiesen (Denzinger n. 1634). In Nationalsozialistische Monatshefte, Sept. 1935, S. 779, wird zustimmend aus H. St. Chamberlain, Grundlagen des 19. Jahrhunderts, S. 515, der Satz angeführt, daß die römische Kirche von Hause aus „Schild und Waffenträgerin aller antigermanischen Bestrebungen“ gewesen sei. Schon „Schopenhauer sah im Christentum einen unarischen, jüdischen Mythos“ (350). Neu ist in unserer Zeit die hemmungslose Verbreitung derartiger Vorwürfe gegen das Christentum. Das Buch von A. bringt den Beweis für „die Tatsache, daß deutsches Empfinden und christlicher Glaube sich nicht feindlich gegenüberstanden oder kalt nebeneinander hergingen, sondern sich gegenseitig befruchteten und aufs tiefste durchdrangen“ (281).

Der Verf. greift weit zurück. Er schildert das Werden des germanischen Volkes, das er „durch die Verschmelzung der Arier mit den vorgermanischen Trägern der Nordischen Rasse“ (37) entstanden sein läßt, seine Religion, die schließlich in Vielgötterei mit abstoßenden Kulturen ausartete, seine Bekehrung zum Christentum

und dessen wohlthätigen Einfluß auf Sitte und Kultur: „Nicht Hemmung, sondern Aufstieg, nicht Zerstörung, sondern Segen“ (166) wurde das Christentum für die Germanen. Dichtung, Baukunst, Plastik, Malerei, Musik, besonders aber die deutschen Mystiker und Heiligen zeugen für den heilenden und erhebenden Einfluß des Christentums auf die germanische Seele.

Etwa 40 Seiten sind einer Abrechnung mit Rosenbergs Mythos gewidmet. Im 19. Kapitel werden positive Vorschläge für die Belebung christlich-deutscher Frömmigkeit gemacht. Wenn S. XIV gesagt wird: „Der Drang nach Wahrheit ist der tiefste Zug in der germanischen Seele“, so könnte man fragen, ob das nicht etwas allgemein Menschliches sei. Der hl. Augustinus wenigstens sagt: „Quid enim fortius desiderat anima quam veritatem?“ (In Ioann. tract. 26, 5; PL 35, 1609.) Unterdessen hat das Buch verdientermaßen schon mehrere Auflagen erlebt; im Juli 1935 sah ich die 6. angezeigt mit dem Hinweis darauf, daß dieselbe auch eine Widerlegung des neuen Buches von Rosenberg „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ enthalte.

Das Problem kann auch weiter gefaßt werden: Germanentum und Christentum, Slaventum und Christentum, Romanentum und Christentum, Chinesentum und Christentum usw. Wie wirkt sich das eine Christentum aus in den verschiedenen Völkern, ja Individuen? Es ist anzunehmen, daß Gott, der verschiedene Heilige wollte, auch verschiedene Ausstrahlungen des christlichen Lebens in den verschiedenen Völkern gewollt hat, „ut ostenderet divitias gloriae suae“ (Röm 9, 23).

A. Deneffe S. J.

Bonsirven, J., S. J., *Le Judaïsme palestinien au temps de Jésus-Christ. Sa théologie* (Bibliothèque de théologie historique), Bd. 1: La théologie dogmatique. gr. 8° (XXXVIII u. 553 S. u. 1 Tabelle); Bd. 2: Théologie morale, vie morale et religieuse. (511 S.) Paris 1935, Beauchesne. Fr 140.—.

Für das Verständnis des N. T., vorab der Evangelien, ist die genaue Kenntnis der jüdischen Anschauungen zur Zeit Christi von größter Bedeutung; ist doch die Lehre Christi weithin eine Stellungnahme zu den Anschauungen des damaligen Judentums. Darum sind wir dem Verf. des vorliegenden Werkes zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Er hat mit unermüdlichem Fleiß die ganze jüdische Quellenliteratur durchgearbeitet, soweit sie uns Aufschluß geben kann, wie das amtliche und volkstümliche palästinische Judentum — das Judentum der Diaspora bleibt unberücksichtigt — Gott, sein Wirken in der Welt, den Menschen und die Beziehungen, die er mit seinem Schöpfer unterhalten muß, aufgefaßt hat. Hauptquelle ist ihm die rabbinische Literatur vor dem 3. Jahrhundert n. Chr., also der tannaitischen Zeit. Dazu kommen vor allem die Schriften des N. T., ferner die Werke von Philo und Josephus und nicht zuletzt die atl. Apokryphen. Die religionsgeschichtlichen Einflüsse auf das Judentum, z. B. vom Parsismus her, bleiben unberücksichtigt, da sie sein Wesen nicht berühren und außerdem etwaige entlehnte Riten längst angeglichen und umgewandelt worden sind. Da das Judentum ein geschlossenes theologisches System nicht kennt, blieb dem Verf. keine andere Möglichkeit, als die zerstreuten Anhaltspunkte zu sammeln und sie methodisch einzuordnen. Dabei stellt sich heraus, daß in manchen Punkten die Auffassung nicht einheitlich ist,